

Etappe 172

von Samsun nach Tekkeköy-Gölcegiz

das Wasser des zweiten Pfeiles

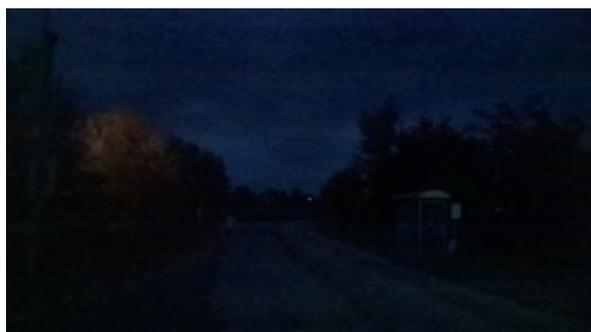
Einmal mehr ging ich von einem kleinen Dorf aus zurück in die große Stadt, aber zum Glück dehnt sich Samsun in diese Richtung nicht so weit aus - höchstens 10 km von der Stadtmitte aus, sodass ich die Hälfte meines heutigen Marsches außerhalb der Stadt und davon wiederum den größeren Teil nicht auf der D010, sondern auf Hühnerstraßen zurücklegen konnte. Hühnerstraßen sind logischerweise solche, auf denen die meisten Verkehrsteilnehmerinnen Hühner sind.



Das Hinayana hatte sich zum Parken die unmittelbare Nachbarschaft der Moschee in Gölcegiz ausgesucht, nachdem ich mit meiner *Here!*-Weichware diesen Weg ausgekund-schaftet hatte. *Here!* kennt nämlich auch Straßen und Wege, die Google-Maps als Route nicht für passierbar hält, allerdings nur, wenn man es auf "Fußgänger" einstellt, und dann kann es nur Entfernungen von maximal etwa einem Tagesmarsch anzeigen. Da ich aber inzwischen dabei bin, die Tücken dieses Systems zu verstehen und einige Kniffe ausprobiert habe, geht das schon recht gut.

So schritt ich also von der Dämmerung an durch kleine Dörfer, weckte die gesammelten köpeks, beruhigte sie wieder, indem ich ihnen von den Aufgaben des köpeks und denen des Pilgers erzählte, sodass sie erkannten, dass darin kein Widerspruch - jedenfalls kein antagonistischer - lag. Inzwischen hatte das Bellen meiner morgendlichen Partner die Hähne aufgeweckt, die wiederum ihre Hühner aus dem Schlaf krächten, sodass diese sich daran erinnerten, dass sie Vögel sind und dass frühe solche nicht nur den sprichwörtlichen, sondern eben auch den realen Wurm fangen, wieso sie rasch nach draußen eilten und der Hühnerstraße zu ihrem genialen Namen verhalfen.

So hatte alles seine Ordnung, nur gibt es offensichtlich noch eine *unsichtbare* Tiergattung, die ich schon seit einiger Zeit verspürte, aber deren Existenz wegen der oben erwähnten Eigenschaft ich so früh am Morgen nicht erwartet hatte. Es muss sich um eine besonders leise Art von Mücken handeln. Mir war das Jucken auf der Haut am Morgen schon länger aufgefallen, und da sich juckt, wen's kratzt, habe ich auch schon zahlreiche offene Stellen.



Bislang dachte ich, diese Wesen, die ich übrigens ausdrücklich als außerhalb des Tötungsverbots stehend betrachte, hätten mich des Nachts aufgesucht. So suchte ich abends schon öfters mein Zimmer ab - ohne Ergebnis. Morgens schien es mir dann, als sei tatsächlich keine dagewesen, doch sowie ich auf dem Pfad war, bemerkte ich wieder das Jucken, konnte aber keines einschlägigen (!) Exemplares

gewärtig werden. Nun fiel mir wieder ein, dass ich in den 80er Jahren eine eigenartige Erkenntnis bezüglich des türkischen Insektenlebens gemacht hatte: tags nerven hier Fliegen. Am Abend sind - wie auf ein geheimes Zeichen - alle Fliegen verschwunden, stattdessen existieren jetzt diese blutrünstigen Sauger. (Eine andere Theorie, wonach sich die Fliegen nachts werwolfartig in Mücken verwandeln, hatte ich schon damals als zu spekulativ verworfen.) Das Bild oben links zeigt übrigens, dass es noch ziemlich dunkel war, als ich losging.

Und konnte ich auch heute keine meiner sechsbeinigen Widersacherinnen optisch ausmachen, so doch akustisch. Das kam, weil ich heute erstmals ein Hörgerät trug. Als ich es aufsetzte, wusste ich auch noch nicht, dass es sich um ein solches handelte, wurde aber dann eines anderen belehrt. Und das hat mit dem Wasserelement zu tun. (Jetzt spreche ich zugegebenermaßen in Rätseln, aber ich hoffe, es wird gleich klarer.)

Schon gestern hatte es, allerdings nur auf dem Rückweg, als ich im sicheren Hinayana saß, leicht geregnet (siehe Bild unten). Heute setzte ein ganz leichter Nieselregen mit dem Potential zu mehr schon gleich zu Beginn meiner Wanderung ein. Da sich der vorsichtige Pilger auf alle Eventualitäten einstellt, hatte ich natürlich auch eine Regenjacke dabei. Ich habe sie zwar in den letzten beiden Jahren nur jeweils an einem einzigen Tag getragen, aber ist man tatsächlich vor Landregen, ja vielleicht gar vor der Sintflut sicher? (Schließlich habe ich mich inzwischen bis auf 500 km an den Berg Ararat herangearbeitet - aufmerksame SchulreligionsunterrichtsteilnehmerInnen - tolles Wort - müsste dazu etwas einfallen, na?)



Also: ich habe die Regenjacke angezogen - und diese wirkt als Resonanzverstärker des Hohlraumes um das Ohr, so konnte auch ich - der die Fähigkeit des himmlischen Ohres zugegebenermaßen noch nicht wirklich entwickelt hat - erkennen: Mücke.

Manchmal ist Sangharakshita mein Lehrer, manchmal ein Hund - heute war es die Regenjacke. Und sie lehrte mich noch mehr!

Eigentlich mag ich keinen Regen, Feuchtigkeit auf der Haut ist mir ein Gräuel. Ich nehme an, dass das mit meiner - in den Augen meiner Mutter besonders gelungenen - Sauberkeitserziehung zu tun hat. Auf jeden Fall fand ich es schon als Kleinkind ungeheuer unangenehm, wenn da noch eine feuchte Stelle an meinem Körper war und die Kleidung kam darüber. Ich wurde später zum notorischen Schirmträger, den selbst die Engländer als übertrieben belächelten, und tatsächlich habe ich auf meiner Pilgerwanderung nie einen Meter ohne mindestens einen Schirm im Gepäck verbracht (und zwei bis drei weiteren im Hinayana), an Tagen mit einer Regenwahrscheinlichkeit größer als null Prozent selbstverständlich mit einem Zweitschirm im Rucksack, falls der erste kaputt geht.



Auch heute ging ich nicht unbeschirmt, sondern hatte selbstverständlich zusätzlich auch die Regenjacke dabei, die ich mir sofort überzog, als ein erster Tropfen Anstalten machte, sich mir zu nähern.

Aber ich bin ja bekanntlich nicht nur Neurotiker, sondern inzwischen auch Buddhist. Und so untersuchte ich: Regencapes empfindest du immer als scheußlich, als Kind beim Radeln in die Schule, später dann, als ich mir mit vierzig diesen Goretec-Rad-Regenanzug für teures Geld (500 DM!) kaufte und nach einmaligen Tragen nicht mehr anrührte: da drunter wurde es nass! Schweiß! Glitschig! Iiiiiiihrrrrrr!

Vor zehn Jahren hat mir Nicole in Österreich nochmals eine Regenjacke gekauft, der Verkäufer sagte, das sei inzwischen technisch viiiiiiel ausgereifter als das Goretec von vor zehn Jahren - einmal getragen, dann Altkleidersammlung. Und nun diese Jacke. Ich, ein Pilger, ein Buddhist, also ein der Achtsamkeit durch Bekenntnis Verpflichteter, wollte fühlen, ich wollte alle Empfindungen untersuchen. Achtsamkeitsbetrachtung der vedana.

Ergebnis: ja, ich empfinde das Gefühl der Jacke auf der Haut. Ich empfinde auch eine gewisse Feuchtigkeit.

Nun die Gretchenfrage: fühlt sich das eher feucht oder eher leidhaft an. Ehrliche Antwort: eindeutig eher feucht. Was ist schlimm daran? Ergebnis: schlimm daran ist die Erinnerung an die Feuchtigkeit, die ich als Kind unangenehm empfunden habe, weil mir - konditionierter Reiz - beigebracht wurde, feucht sei bah, sei igittigitt! Dabei ist feucht einfach nur feucht. Manche Leute zahlen sogar in Schwimmbad Eintritt dafür, nass zu werden, ich bekomme das hier kostenlos - und das noch bei Feuchtigkeitstemperaturen die in jedem deutschen Schwimmbad eindeutig eine Energieverschwendung wären.

So komme ich also doch noch dazu, das Wasserelement, das ich oft als Element erwogen hatte, hier aufgrund eigener Erfahrung zu untersuchen. Und da kommt mir natürlich auch Buddhas Erläuterung des zweiten Pfeiles in den Sinn. Ein Mann, der von einem Pfeil getroffen wurde, hat ein Problem. Aber je mehr er darüber lamentiert, dass ausgerechnet er von einem Pfeil getroffen wurde, wie ungerecht doch die Welt sei und all das, was papanca (geistiges Ausufernd, hier: sich in seinem Leid zu suhlen) mit uns anrichtet, umso schlimmer wird es. Der Buddha sagt, der Feind hat nur den ersten Pfeil abgeschossen, du, mit deinem papanca, hast einen zweiten Pfeil abgeschossen, der nicht minder schmerzlich ist. Das könntest du aber auch einfach lassen.

Also stellte ich fest: da ist Wasserelement, und das ist gut, schließlich ist der Boden ausgetrocknet, herrenlose Hunde quälen sich mit hängender Zunge durch die Gegend, finden nur noch trübe, verdorbene Brühe in den austrocknenden Bach-Wadis. Gut, dass es etwas regnet. "So wie die Erde und alle Elemente (also auch das Wasserelement), den zahllosen Wesen im unendlichen Raum auf vielfache Weise dienstbar sind, so möchte auch ich das werden, was alle Wesen erhält..."



Der - wirklich sehr leichte Regen - ließ nach (Bild), aber ich trug weiter die Regenjacke. Das feuchte Gefühl war weiter da, aber es war nicht ein wirklich leidvolles. Es war dukkha, das ist richtig. Dukkha wurde fälschlich immer als "Leiden" oder "leidvoll" übersetzt und prägte das Bild eines pessimistischen Buddhismus, denn der Buddha hatte gesagt, alles (abhängig Entstandene) sei dukkha. Aber dukkha kann zwar leidvoll bedeuten, aber eigentlich bedeutet es suboptimal. Ja, die Feuchtigkeit unter der Regenjacke ist suboptimal, ich kann mich an schönere Gefühle beim Gehen erinnern. Aber auch meine Ehe war dukkha, suboptimal, allerdings gab es da auch viele schöne Augenblicke und schließlich sind drei prachtvolle Kinder daraus hervorgegangen, aber dukkha war's schon. Und auch meine Liebesspeise war dukkha, obwohl ich sie unwahrscheinlich gern gegessen habe und der Gedanke an diesem Geschmack mir immer noch das Wasser im Munde zusammenlaufen lässt: gebratene Leber. Sie war dukkha für das Tier, ganz eindeutig, es musste dafür sein Leben lassen. Sie war dukkha für mich, denn sie hatte körperliche Nebenwirkungen, unter denen ich bis auf den heutigen Tag zu leiden habe. Und sie war dukkha, insofern als ich heute darauf verzichte, was gut und richtig ist, aber dennoch ein Element von dukkha hat.

Irgendwann hellte sich der Himmel auf, ich war inzwischen wieder in Samsun und ich entschloss mich, die Regenjacke auszuziehen. Und siehe da, die Regenjacke, gemacht um mich vor der Feuchtigkeit zu schützen, hatte dazu geführt, dass mein T-Shirt so gleichmäßig über und über (von Schweiß) durchnässt war, wie noch an keinem der 171 Pilgertage zuvor, von denen die allermeisten heißer waren.

Also: wenn es wieder regnet und dabei warm genug ist, wenn kein kalter Wind weht, so werde ich auf eine Regenjacke verzichten und die Feuchtigkeit - meine offensichtlich tiefsitzende Aversion gegen körperliche Feuchtgebiete - austrocknen, indem ich sie einfach zulasse, indem ich sie so lasse wie sie ist, sie in ihrem Kommen betrachte, sie in ihrem Verweilen betrachte und sie in ihrem Abklingen betrachte. Habe ich mir jedenfalls vorgenommen. Schau'n wir mal, was daraus wird. Notfalls ist ja auch schon viel gewonnen, wenn man nur seine jeweilige Verblendung mit Achtsamkeit betrachtet. Das hat der Buddha zwar so nicht gesagt, aber dies scheint mir eine angemessene Übung für einen auf der Stufe, auf der ich mich befinde.

Im Übrigen bin ich heute nach Ünye umgezogen, habe also meine Heimstatt für eine Woche in diese Stadt (130.000 Einwohner) an der Schwarzmeerküste verlagert und werde noch einige Tage zu gehen haben, bis ich auch pilgerwandermäßig hier angekommen bin. Es wird ein Mix werden aus D010 und Hühnerstraßen - ich freu mich drauf, und auch darauf, weitere Elemente meiner Unzulänglichkeit zu entdecken, darüber zu lächeln und mich sachte daran zu machen, diese allmählich etwas abzubauen. Realo-Buddhismus eben.